Wiener Stadt-Bibliothek.
13231 A

Bbl 14314

J. N.
12187

Eugen, der Zweyte, der Held unsrer Zeit.

Ein

österreichisches Bürgergemählde

mit Chören in einem Aufzug.

Geweiht dem

glorreichen Nahmensfeste unsers tapfern

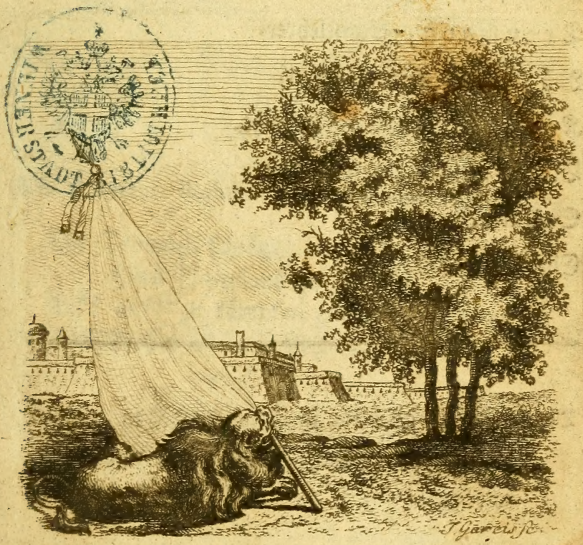
Erzherzogs Karl.

Für die k. k. priv. Marinellische Schaubühne

von Karl Friedrich Hensler.

Die Musik ist von Wenzel Müller, Kapellmeister.

Honos, Nomenque tuum, Laudesque manebunt.



Wien, 1796.

gedruckt mit Schmidtischen Schriften.

Personen.

Herr von Kronthal, Kreishauptmann.

Bernhard Rehm, Dragoner unter Prinz Eugen, im Jahre 1734.

Anton Rehm, sein Sohn, ein reicher Fleischhacker.

Franz, } Antons Kinder.
Hannchen, }

Storage
609

Postmeister Werlau.

Caroline, } seine Kinder.
Joseph, }

Treumann, Schullehrer.

Röschen, seine Tochter.

Kasper, Fleischhackerknecht.

Bürger und Bürgermädchen.

Soldaten.

Ein Postknecht.

Die Handlung geschieht in einem Städtchen, einige Poststazionen von Wien, und dauert einen Nachmittag.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Strasse.)

Die Soldaten versammeln sich zum Abmarsch. Bürger und Bürgermädchen tragen ihnen Weinkrüge nach, und begleiten sie nach dem grossen Stadtplatz.

Treumann. Postmeister Werlau. Joseph, sein Sohn. Kasper. Hannchen. Röschen. Soldaten und Bürgersleute.

Die Ouverture beginnt mit dem militärischen Chor:

Die Trommel schlägt! — Wir sind vereint,
Fürs Vaterland zu streiten.
Auf! auf! zu kämpfen mit dem Feind,
Zieh'n wir ins Feld mit Freuden.

* * *

Seht! unsrer Mutter Fahne winkt,
Sie weht uns Heil und Segen.
Und Gott, der Oestreichs Schicksal lenkt,
Führt uns dem Sieg entgegen.

* * *

Zwar knüpfen an das Vaterland
Uns Eltern, Bruderbande;
Doch eilen wir, um Hand in Hand
Zu tilgen Deutschlands Schande.

* * *

Für Gott, Gesetz, und unsern Franz
Zieh'n wir als tapfre Krieger;
Dann flicht das Vaterland den Kranz
Für seine deutschen Sieger.

* * *

Und trifft uns auch des Todes Hand
Im nahen Schlachtgewühle;
Der Tod für Ehr' und Vaterland
Streut Blumen uns am Ziele.

* * *

Die Trommel schlägt! — auf — marsch! mit Muth!
Lebt wohl, ihr Eltern! Brüder!
Wir schützen euer Hab und Gut,
Bald sehen wir uns wieder.

(Sie ziehen ab. Der Gesang verliert sich nach und nach.)

Zweyter Auftritt.

(Wohnzimmer des Anton Rehm.)

Bernhard, in einem bürgerlichen Kamisol mit Ermeln, eine Pelzmüze auf dem Kopf — doch trägt er noch zum Andenken seines ehrwürdigen Standes den Bart. An der Wand hängt des Kaisers Bildniß. Bernhard steht vor dem Fenster.

Bernhard. (indem er die herzlichste Theilnahme an dem Abschied der jungen Krieger äusserte) Gott geleit' euch, ihr braven Oesterreicher! — Die goldenen Worte, in eure Heeresfahne gestickt — seyen euer Wegweiser; ihr ziehet eurem Feind mit einer Wehre entgegen, die er nicht kennt, denn ihr streitet für Gott, für das Gesetz — für euren Landesfürsten und für das Vaterland.

Dritter Auftritt.

Bernhard, Hannchen.

Hannchen. (mit verweinten Augen eilt herein) Lieber Großvater! schon sind sie alle hinausgezogen vor das Dorf.

Bernhard. Wer?

Hannchen Die jungen Leute, die freywillig Kriegsdienste genommen haben; da hättet

ihr

ihr sehen sollen, wie der eine seine Braut, der andere sein Mädchen mit sich fortzog, um sie nur noch einige Augenblicke zu sehen.

Bernhard. (lächelt) Und dieser Abschied gieng dir wohl sehr nahe?

Hannchen. Je nun! so froh hätt' ich eben nicht seyn können, wenn ich meinen Geliebten verlassen müßte.

Bernhard. Unsere Bürgersöhne gehen einer gerechten Sache entgegen.

Hannchen. Sie ziehen aber auch gegen den Feind —

Bernhard. Der Feind ist nur schreckbar, wenn er gerechte Sache führt.

Hannchen. Ich bin nur froh, daß mein Joseph nicht darunter ist.

Bernhard. Da solltest du vielmehr recht böse auf ihn seyn.

Hannchen. Ach nein! das bin ich nicht —

Bernhard. Unsere Jünglinge haben jetzt Gelegenheit, sich Verdienste um das Vaterland zu sammeln.

Hannchen. Je nun! so sollen diejenige, die zurückblieben, heurathen; denn der Kaiser wird in 20 Jahren auch wieder Rekruten brauchen —

Bernhard. (lächelt) Da hast du freylich wieder recht — ob wohl dein Vater heute von Wien zurückkommen wird? —

Hannchen. Ey freylich! hat er uns doch gestern durch Meister Niklas sagen lassen, daß

wir

wir alle Zimmer im ganzen Haus reinigen sollten, weil er einen vornehmen Gast mitbringen würde.

Bernhard. Einen vornehmen Gast? Wer der wohl seyn muß?

Hannchen. Ich kann es mir schon denken — ha ha ha! —

Bernhard. Ey!

Hannchen. Vielleicht der vornehme Herr, der vor einigen Tagen dem Vater seine Apfelschimmel abkaufen wollte.

Bernhard. Das sollt' ich doch nicht glauben —

Hannchen. Oder — ja richtig, lieber Großvater! vielleicht der Herr Major, der nach Wien gekommen ist, um seine Wunden heilen zu lassen.

Bernhard. Leicht möglich!

Hannchen. Ich bin nur begierig, ob er von ihm erfahren hat, wo Bruder Franz jetzt im Felde steht.

Bernhard. O daß ich diese Freude noch erlebte, meinen Enkel glücklich aus dem Kriege zurückkommen zu sehen!

Hannchen. Ja! das weiß der Himmel, wie und wann der zurückkommen wird.

Bernhard. Ist mir noch so lebhaft gegenwärtig, als wenn es erst heut wäre — vor drey Jahren —

Hannchen. Ja — lieber Großvater! vor drey Jahren —

Bernhard. Wie er als Kadet in der kaiserlichen Uniform aus der Stadt kam, in den Arm mir fiel, und sagte: Großvater! in diesem Krieg müssen die Unterthanen das Vaterland retten. Es gilt nicht mehr um eine Provinz, oder um eine Strecke Landes zu erobern, es gilt für unsern Glauben, für die Aufrechthaltung der Gesetze, für die Sicherheit unserer Gesinnungen — und wie ich — alter Mann! meine Hand erhob, meinen Enkel zu segnen, ihn einzuweihen zum Retter seines Vaterlandes.

Vierter Auftritt.

Vorige, Kreishauptmann.

Kreish. Gott grüß' euch, Vater Bernhard!

Bernhard. (geht ihm mit langsamen Schritten entgegen) Ih seht doch — welche Ehre! Seyn Sie uns schönstens willkommen, gnädiger Herr! — (Hannchen küßt ihm die Hand)

Kreish. Immer noch, wie ich sehe — frisch und gesund, guter Bernhard?

Bernhard. Frisch eben nicht — aber gesund, wie ein 80jähriger Mann es seyn kann. Die guten Nachrichten, die so überall herbeyströmen, verjüngen mich ordentlich wie einen Adler.

Kreish. Nicht wahr? die Vaterlandsliebe unserer jungen Leute —

Bernhard. Sie sind österreichische Unterthanen!

Kreish.

Kreish. Freylich wird unsern Mädchen hier — (auf Hannchen blickend) nicht viel mit der Kriegsauswanderung gedient seyn.

Hannchen. Je nun! was will man machen wenn man sie braucht — gnädiger Herr!

Kreish. So denk' ich auch —

Hannchen. (spielt mit der Schürze) Zwar ist es immer hart — das dörfen euer Gnaden glauben —

Kreish. (scherzend) Ich glaub' es, meine Tochter!

Hannchen. Wenn man meynt, daß die Sache ganz richtig sey, und es kommt so von ungefehr ein Queerstrich dazwischen — das ist traurig —

Kreish. Höchst traurig!

Hannchen. Denn sehen, Euer Gnaden! der jungen Leute giebt es jetzt immer weniger.

Kreish Eine ganz richtige Bemerkung!

Hannchen. Und da glaub' ich unmaßgeblich, man sollte doch auch auf die Zukunft denken.

Kreish. Ey freylich! das ist ganz nothwendig, und ich nahm auch bereits schon Rücksicht darauf — erst heute früh war ein hübscher junger Mensch bey mir.

Hannchen, (schnell) Aus unserer Stadt?

Kreish. Aus unserer Stadt! er bezeugte grosse Lust, sich unter das Corps der Freywilligen einschreiben zu lassen.

Hannchen. (schnell) Und hat er es gethan?

Kreish. Noch fehlt ihm die Einwilligung seines Vaters — auch wünschte er, die Einwilligung von seiner Geliebten zu erhalten.

Hannchen. I potztausend! das muß ein feuriger Liebhaber seyn.

Kreish. Ein edler Jüngling!

Hannchen. Und doch will er sein Mädchen verlassen?

Kreish. (ernst) Sein Vaterland liegt ihm am Herzen —

Hannchen. (sieht zur Erde) Sehr patriotisch!

Kreish. (ergreift ihre Hand) Und wenn es nun dein Geliebter wäre, Mädchen! könntest du diese edle Tugend in seinem Herzen zu tilgen suchen?

Hannchen. (kleine Pause — sieht bald ihn an, bald blickt sie zur Erde) Wenn es mein Joseph wäre, meynen Sie? aber — nicht wahr, er ist es nicht?

Kreish. Wenn er es aber wäre?

Hannchen. Warten Sie — da wollen wir gleich auf den Grund kommen — Ich will eilend dahin — (reißt ihm aus) Es ist nur, daß ich ihn examinire — dann will ich euer Gnaden schon die Antwort hieher bringen. (hüpft fort)

Fünfter Auftritt.

Kreishauptmann, Bernhard.

Kreish. (sieht ihr nach) Sie leidet — und doch

doch möchte sie so gerne den Schmerz der Trennung unterdrücken.

Bernh. Der junge Werlau ist ein Hofnungsvoller Jüngling.

Kreish. Er ehrt den Willen seines Vaters, und diesen muß er erst zu gewinnen suchen.

Bernh. Gnädiger Herr! Sie haben heute einen schönen Transport junger Leute abgeschickt?

Kreish Lauter Freywillige!

Bernh. Die Vorsicht segne das Volk, das so seinen Fürsten schützt. O Oesterreich! noch nie untreu deinem Monarchen! du vereinigest dich mit hoher Kraft, dich dem wütenden Einfall der Feinde entgegen zu stemmen, deinen Glauben fest zu halten, und die heiligen Gesetze unverfälscht deinen Nachkommen zu überliefern.

Kreish. Ihr habt Recht, guter Alter! ist nicht dieses Jahr unsern Nachkommen auf Jahrhunderte ein Spiegel ächter Treue und Redlichkeit? Fast glaubte man, in Deutschland sie verschwunden zu sehen diese erhabene Tugend unserer Vorfahren — wo ein Wort galt, ohne daß Schwüre nöthig waren, und die Gottheit zum Zeuge unserer Versprechungen angerufen wurde — denn Deutsche wurden abtrünnig von Deutschen — das Reich wird verheert durch die Räubereyen jener Wüthriche — bald sahen sich Deutschlands Fürsten umringt von Feinden, die mit dem Bruderkuß einzogen in ihre Länder, heuchlerisch die rechte Hand darboten zur Versöhnung, und mit der Linken raubten das Eigenthum ihrer Unterthanen. —

Bernh.

Bernh. Doch hier — wie vereiniget sich nicht das Ganze mit gleichem Sinn, durch That und Kraft das Unglück abzuwälzen, das unsere Gränzen bedrohte?

Kreish. Väter und Mütter feuern den Muth ihrer Söhne an, um ihren Mitbürgern Ruhe und Sicherheit ihres Eigenthums zu verschaffen. — Die Grossen selbst versagen sich ihre Bequemlichkeit, um das Heer mit tapfern Kriegern zu verstärken, Arme und Reiche schütten ihren Ueberfluß vor dem Thron des Monarchen aus — Alles athmet Vaterlandsliebe —

Bernh. Jede Nazion wetteifert, Beweise der Treue dem Fürsten zu geben, der seine Völker so glücklich regiert; Alles liebt ihn wie einen Vater, weil seine Macht und Grösse sich nur auf die Liebe seiner Unterthanen gründet.

Kreish. Und nun seufzt Deutschland bald nicht mehr unter der drückenden Last jener Freybeuter; welche Riesenschritte wir begannen — welche Siege wir erkämpften durch die tapfern Oesterreicher, an deren Spitze unser Erzherzog Karl steht. —

Bernh. mit gefalteten Händen) Guter Gott! welch ein Nahme! ein Nahme, meinem Vaterlande so heilig! als ich noch Knabe war, erzählte mir mein Vater so viel von seinem Feldherrn, Karl, Herzog von Lothringen — und dieser Nahme — er blüht wieder auf durch die tapfern Thaten unseres Erzherzogs — des jungen Heldens, der Deutschland von dem ewigen Schandfleck reinigte, mit offenen Armen Oesterreichs Feinde aufgenommen zu haben.

Kreish.

Kreish. Gebohren in dem Schooße des Glückes scheut er nicht des Krieges Ungemach, noch die Gefahr, die ihn umgiebt — mit deutschem Stolz treibt er den Feind vor sich her, daß er flieht, und fliehend noch die Thaten des tapfern Kaisersohnes anstaunt. Ihm ward es vorbehalten, den Feind zu demüthigen, und Deutschland Ruhe zu geben; ihm ward es vorbehalten, die Ehre der getreuen Oesterreicher — sich und ihrem Muth allein überlassen — noch auf Jahrhunderte fortzupflanzen, ihm wird es endlich vorbehalten seyn, die Last des Krieges von unserem Vaterlande abzuwälzen, und von dem Feind einen dauerhaften, ehrwürdigen Frieden zu erzwingen. (ab)

Bernh. O daß ich alter Mann nicht mehr Jünglingskraft in mir fühle, daß mein Auge geschwächt, mein Arm gelähmt ist, ich nicht mehr stehen kann in die Glieder der edlen Jünglinge — mit heischer Stimme würde ich ihnen zurufen: Söhne! grosser Lohn wartet eurer, der Dank eures Kaisers, der Segen eurer Mitbürger folgt euch, so lang ihr lebet; und wenn ihr zurückkehret aus der Schlacht als Sieger — unverwelklich sind dann eure Lorbeere, denn ihr habt sie erfochten unter der Fahne eures tapfern Erzherzogs. (ab)

Sechster Auftritt.

Kaspar mit einem Krug Wein, hernach Hannchen.

Kaspar. Da hab ich noch ein Ueberrestl von den Freywilligen erwischt — die haben getrun-

trunken, die haben gejauchzt! Ich bin wohl recht froh, daß ich kein Oesterreicher, und nur ein Passauer bin, so darf ich doch kein Soldat werden. Ich hab' zwar den Herrn Kaiser von Herzen lieb — (gegen das Bild seine Mütze abziehend) ja! ja! das darf er mir glauben — aber ich weiß nicht, wenn ich halt an's todtschiessen denk', so kruselt es mir durch den ganzen Leib, als wenn ich das hitzige Fieber am Leib hätte. (setzt sich an den Tisch)

Hannchen. (eilend) Der gottlose Mensch! nirgend kann ich ihn finden. Was machst denn du hier, Kaspar?

Kaspar. Ich mach halt was. (trinkt)

Hannchen. Ist der Herr Kreishauptmann schon fortgegangen?

Kaspar. Ich weiß von nichts. (trinkt)

Hannchen. Bald möcht' ich auch recht böse seyn, daß ich nur ein Mädchen bin.

Kaspar. (für sich) Und ich wär froh, wenn ich eins wär — da wollt' ich die Männer foppen

Hannchen. Es ist auch wahr, zu Kriegszeiten vergißt man auf uns Mädchen gänzlich — nicht allein, daß unsere jungen Leute in das Feld ziehen, und uns arme Täubchen allein girren und schmachten laßen — so lacht man uns noch aus, wenn wir über den Abschied unserer Liebhaber eine Thräne vergiessen.

Kaspar. Ich weiß auch gar nicht, wie die Leute so lustig seyn können, wenn sie gegen den Feind ziehen müssen.

Hann-

Hannchen. Ja — wenn ich nur ein Mann wäre — wer weiß, ob ich nicht auch so patriotisch für mein Vaterland dächte.

Kaspar. (beis.) Ich bin froh, daß die Passauer keinen Krieg führen.

Hannchen. Und ich mag mich auch von oben und unten betrachten, wie ich will, so fehlt mir zu einem Mann nichts als der Bart.

Kaspar. Ach — du lieber Himmel! das gäb eine Unordnung, wenn alle unsre schönen Mädchen zur Armee ziehen wollten.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Anton Rehm in Stiefeln, eine Geldgurte um den Leib, reisefertig gekleidet.

Anton R. Da bin ich — (Hannchen eilt ihm zu, und küßt ihm die Hand) hab dießmahl keine Rast und Ruhe gehabt in der Stadt — Kaspar!

Kaspar. Was schaft der Herr?

Anton R. Die Schimmeln in Stall — leg ihnen die wollenen Decken auf, denn die armen Thiere schwitzen erbärmlich.

Kaspar. Das kommt vom starken Fahren.

Anton R. Willst du mich schon wieder ärgern, Spitzbube! aber nein — nein heut soll mich kein Mensch zum Fluchen bringen — der heutige Tag — (auffahrend) Hat dich denn der Teufel noch da? Kaspar!

Kaspar. Nun so geh ich. (ab)

Ach-

Achter Auftritt.

Hannchen. Anton Rehm, er kleidet sich aus, legt seine Geldgurte ab. —

Hannchen. Wir haben den Vater erst heute Abend erwartet.

Anton R. Ja — wer auch diesen Tag über in der Stadt bleiben könnte. Alles freut sich und jubelt, und ist guter Dinge — und da dacht' ich, so gut sich die Leute in Wien freuen können, so wohl soll mirs auch in meinem Hause werden.

Hannchen. Gewiß wieder neue Siege von unsern braven Oesterreichern.

Anton R. Das ist bald keine Neuigkeit mehr.

Hannchen. Hat der Vater vielleicht ein Extrablatt mitgebracht?

Anton R. Dir gehts gerade wie den Leuten in Wien, die sind gar nicht mehr zufrieden, wenn nicht alle Tage ein Kurier einreitet.

Hannchen. Ist es doch auch nicht anders, als wenn der liebe Gott an der Spitze unserer Soldaten stünd, und den Feind zerstreute.

Anton R. Ja — ja — es ist nicht anders.

Hannchen. Eben recht, lieber Vater! wo hat er denn den vornehmen Gast, den er mitzubringen versprach?

Anton R. Alle Donnerwetter! das hätt' ich bald vergessen — (läuft geschäftig umher) ruft) Kaspar! Kaspar!

Hannchen. Er wird die Pferde besorgen, lieber Vater!

Anton R. Er soll alles liegen und stehen lassen — das Verschlagel aus der Kalesche soll er heraufftragen.

Hannchen. Und der vornehme Gast?

Rehm. Der liegt noch unten im Kaleschtrücherl.

Hannchen. Der vornehme Gast? ha — ha — ha.

Rehm. (lauft umher) Wenn ich nur gleich recht fluchen könnt — aber nein! heut will ich mich nicht ärgern. (setzt sich in den Altvaterseffel) Hannchen! gieb mir meine Pantoffeln — ich muß mich umkleiden — da hast den Schlüssel zum Kleiderschrank — du legst mir meinen Sonntagsrock, die schwarzen seidenen Strümpfe — die silbernen Modeschnallen — und meine Hochzeithosen zurecht.

Hannchen. Und warum denn das Alles, lieber Vater!

Rehm. (sie hart anfahrend) Das geht dich den Teufel an — verstehst du? willst du mich ärgern — heute mich ärgern? nein expresse nicht — heut soll mich nichts ärgern — (gutmüthig) da komm her, liebes Hannchen! meinen Hochzeitrock holst du mir — auch du, auch du sollst heute dein Sonntagskleid anlegen, hörst du?

Hannchen. Mein Sonntagskleid? es ist ja heute nicht Sonntag?

Rehm. (fährt auf) Widersprich mir nicht, und thu, was dein Vater sagt — denn heut soll mir niemand widersprechen, weil ich mich nicht ärgern will.

Hannchen. Hilf Himmel! es wird doch heut nicht gar mein Ehrentag seyn. (ab)

Neunter Auftritt.

Rehm allein, hernach Kaspar.

Rehm. Ehrentag? Freylich ist es ein Ehrentag! ich will auch nicht schlechter seyn als die Leute in der Stadt — in meinem Haus soll heute ein Fest gefeyert werden, so wie es der heutige Tag verdient.

Kaspar. (fällt mit dem Verschlag zur Thüre hinein) Da wär' ich. —

Rehm. Nun jetzt da haben wirs — (steht auf) da soll man sich hernach nicht ärgern über so einen ungeschickten Bengel.

Kaspar. Das Verschlagel hab ich in der Kalesch gefunden.

Rehm. (hebt es von der Erde auf) Nein! ich will mich auch nicht ärgern — (beis.) aber dich soll der Teufel holen, du Spitzbube! (laut) Und wenn du erst wüßtest, was in dem Verschlag da drinnen aufbewahrt ist.

Kaspar. Bin nicht neugierig, will gar nichts mehr wissen, meine Nase hat schon genug empfunden.

Rehm. Du verdientest auch nicht, daß du es anschaust.

Kaspar. Mach mir nichts daraus.

Rehm. Spitzbub! geh mir aus den Augen. Ich sag es ja, man sollt es gar nicht glauben, daß es solche Menschen auf der Welt giebt.

Kaspar. Es giebt sie halt doch.

Rehm. Wenn es nicht eine Ehre wäre, zu jetziger Zeit ein Soldat zu seyn, so hätt' ich dich schon längst unter die Fusiliers gesteckt.

Kaspar. Kann gar kein Fusilier werden — bin ein Ausländer.

Rehm. (will auffahren) Nein! ich will mich heut nicht ärgern. —

Kaspar. Das ist auch gut. Wenn sich der Herr ärgert, so komm ich immer in einen üblen Humor — und das schadet meiner Gesundheit.

Rehm. Nun wart — laß nur den heutigen Tag vorüber seyn, da werd' ich dich schon wieder in einen guten Humor bringen. Pack dich fort — du — du! —

Kaspar. Was nützt denn das Raisoniren — ich geh ohnehin. (ab)

Zehnter Auftritt.

Anton Rehm. Der Postmeister.

Rehm. Ja! ich hab mir im Nachhausfahren vorgenommen, heute nicht zu fluchen und zu schelten, und mich nicht zu ärgern, ich will auch Wort halten.

Postmeister. (eilend) Hab ihn vorhin so schnell in das Städtchen hereinfahren sehen — halt, dacht' ich — der bringt gewiß Neuigkeiten aus Wien mit — doch etwas Gutes, mein lieber Herr Rehm!

Rehm. Lauter Gutes — man hört jetzt gar nichts böses mehr; und wenn es auch noch hier und dort versteckte Falschmünzer giebt, die böse Nachrichten ausstreuen wollen — Herr! die schlägt man hinter die Ohren, ohne sich zu erkundigen, ob es ihnen auch recht ist oder nicht.

Postm. (schüttelt ihm die Hand) Freut mich von Herzen, so frohe Nachrichten zu hören.

Rehm. Herr Postmeister! In der Stadt geht es wirklich zu, daß man die Leute gar nicht mehr kennt. Vor einem halben Jahr war ich auch in der Stadt, da schlichen die Leute herum mit vorhängendem Kopfe und traurigen Gesichtern — alles war so niedergeschlagen und tiefsinnig.

Postm. Ja — dazumal war auch die Gefahr groß, die unser liebes Vaterland bedrohte.

Rehm. Hm! dachte ja gleich, der alte Gott lebt noch. Jetzt sollte er hören, wie Alt und Jung — Groß und Klein jubelt und sich freut —

Postm. War ich doch selbst Augenzeuge davon, als ich vor einigen Wochen in Wien war. — Bin ja dazumal auch auf dem Redoutensaal gewesen.

Rehm. Auf dem Redoutensaal?

Postm. Ja — da sieht er — anstatt daß man, wie gewöhnlich, dort tanzt, waren etliche tausend gute Menschen beysammen, die zum Besten der Freywilligen ihr Scherflein beytrugen. Herr! das griff mir ans Herz, wie da einer herabgesungen hat, daß er Weib und Kinder verlassen, und fürs Vaterland fechten will — und wenn er nicht mehr zurückkäme, so soll sich der Kaiser seines Weibs und seiner Kinder erbarmen — (trocknet sich das Aug)

Rehm. (bewegt) Das wird er auch — unser guter Landesfürst!

Postm. Und wie das Alles so untereinander war, ohne Ansehen der Person — Reich und Arm — Vornehm und Gering — ja — dacht' ich — so muß es auch einmal im Himmel seyn; und wie zuletzt Alles in den Chor mit einstimmte, eines das andere aufforderte für Gott, Gesetz und das Vaterland zu fechten — da hab' ich auch mitsingen wollen — (mit unterdrückter Thräne) aber es gieng nicht — geweint hab' ich vor Freude und geschluchzt — und bey mir selber gedacht: wie

glück-

glücklich ist unser Monarch, daß er so viele gute Menschen unter seinen Unterthanen zählt!

Rehm. Herr Postmeister! dieß muß wohl eine Szene gewesen seyn, die schon lange bey den Frankreichern aus der Mode gekommen ist.

Post m. (holt die Kantate aus der Tasche) Da sieht er, da kann er es lesen — der Retter in Gefahr — und weiß er, wer nun der Retter in Gefahr ist?

Rehm. Wer anders als Gott — und unser Erzherzog Karl!

Eilfter Auftritt.

Vorige, Hannchen mit des Vaters Kleidern, Schullehrer.

Schull. Grüß ihn Gott, lieber Herr Rehm! glücklich zurückgekommen aus der Stadt?

Rehm. Glücklich und fröhlich, wie er sieht, mein lieber Hr. Treumann!

Hannchen. Da, lieber Vater! da bring ich ihm die Sonntagskleider.

Rehm. Trag sie nur auf mein Schlafzimmer.

Hannchen. Wenn ich nur wüßte, warum er sich heute so aufputzen will. Kommt vielleicht der vornehme Gast erst auf den Abend hieher?

Rehm. Er ist schon da, der vornehme Gast — (sieht nach dem Verschlag)

Hannchen. Schon da? (sieht sich um) oder, lieber Vater! haben wir vielleicht heute noch eine Hochzeit?

Rehm.

Rehm. Wobey du wohl gerne die Braut seyn möchtest?

Hannchen. (beyf.) Richtig ist es so etwas — was würde denn sonst der Herr Schullehrer und der Herr Postmeister hier machen — wenn ich nur den vornehmen Gast sehen könnte. (ab)

Zwölfter Auftritt.

Vorige, in der Folge der Kreishauptmann.

Rehm. Ueber die Neugierde der Mädchen! —

Schull. Etwas Besonderes muß es doch wohl zu bedeuten haben, daß er sich heute in seine Sonntagskleider werfen will.

Rehm. Spannt er was? Sollt sich meiner Six schämen, daß er als ein Schriftgelehrter sich nicht besser in seinem Kalender umschaut. Er weiß also nicht, daß wir heute einen grossen Festtag haben?

Schull. Einen Festtag?

Postm. Einen Festtag? es ist doch heute kein heiliger Tag, der mit rothen Buchstaben im Kalender steht.

Rehm. Das nicht — aber der heutige Tag steht mit rothen Buchstaben in dem Herzen jedes gutdenkenden Oesterreichers. (Er holt aus der Tischlade den Kalender) Da seh' er einmal nach, was der 4te November für ein wichtiger Tag für uns ist — verdient er nicht, daß wir uns freuen,

daß

daß jeder brave Deutsche Gott dankt, der uns in unserem Karl einen Helden gab, der unsere Gränzen vor feindlichem Ueberfall schützte, und die Feinde der deutschen Nation in ihre Gränzen zurückdrängte. — (der Kreishauptmann kommt, bleibt unbemerkt an der Thüre stehen)

Postm. Das Nahmensfest unsers allgeliebten Erzherzogs?

Rehm. Und eben deßwegen bin ich so schnell nach Haus gekommen, — hab das Dings nicht länger mit ansehen und anhören können, ohne auch Theil daran zu nehmen. — Seh' er nun — (zu Treum.) da hab ich mir ein Lied gekauft auf unsern Erzherzog Karl — das muß er uns vorsingen — dann singen wir alle mit — dann stell ich auf die Nacht eine Illumination an — da häng' ich an die grosse Linde, die mein Vater gepflanzt hat, da ich gebohren war, das Bildniß unsers lieben Erzherzogs auf. Ja — ja — das thu ich — (der Kreishauptmann äussert die innigste Theilnahme dieser Empfindung)

Postm. Wenn wir es nur gleich bey Handen hätten, das liebe Bildniß.

Rehm. Habs schon — habs schon — ha ha ha! — (öffnet den Verschlag) eben da logirt ja mein vornehmer Gast darinn, den ich aus der Stadt mitgebracht habe. — (zeigt das Bild) Kennt er ihn?

Kreish. (stürzt in seinen Arm) Edler Mann! dieses Freudengefühl macht deinem Herzen Ehre. (küßt ihn)

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Der alte Bernhard eilt aus dem Seitenzimmer.

Bernh. He he! was geht denn hier vor? Sohn! Anton! hast gewiß nichts erfahren von meinem Enkel, von meinem Franz? — Seitdem er von Mannheim wegzog, haben wir keine Nachricht von ihm — wenn der gute Junge nur noch lebt?

Rehm. Ob er noch lebt? Vater! ich bring euch die frohesten Nachrichten von ihm — Unser Franz ist Offizier.

Bernh. Offizier? o ewige Vorsicht! jetzt will ich ja gerne sterben, weil ich meinen Enkel so glücklich sehe.

Postm. Welche Bothschaft für meine Tochter!

Rehm. Und was für ein gutes Zeugniß ihm der Herr Major gab — Bey der Einnahme von Würzburg eroberte er eine feindliche Fahne.

Bernh. (in kindische Freude ausartend) Eine feindliche Fahne — hören Sie, Herr Kreishauptmann! mein Enkel eroberte eine feindliche Fahne.

Rehm. Da hab' ich ihn denn gefragt, ob ich meinem Sohn nicht etwa so einige hundert Gulden Geld schicken könnte, damit sich der gute Junge doch auch einen frohen Tag machen kann — und der Herr Major gab mir zur Antwort, daß er täglich an der Tafel seines kommandirenden Ge-

nerals

nerals eingeladen wäre — hört ihrs, Vater! mit dem kommandirenden General darf mein Sohn essen.

Bernh. O das ist zu viel — zu viel Freude auf einmal.

Kreish. Heil unsern Unternehmungen! wenn sich die Heerführer durch huldvolle Herablassung die Herzen ihrer Krieger zu gewinnen wissen.

Postm. Vergeben Sie, Herr Kreishauptmann! ich muß mich entfernen — frohe Nachrichten erfährt man immer zu spät — komm er mit mir, Herr Treumann, wir wollen zu meiner Tochter eilen mit der Freudenspost, daß ihr Franz Offizier — der Liebling seines Generals ist. — (ab)

Bernh. (zu seinem Sohn, der noch immer das Bildniß in der Hand gehalten hat) Was hast du denn hier aus der Stadt mitgebracht, Anton?

Kreish. (hält Bernhard das Bild vor) Ihr kennt ihn nicht, guter Alter! den jungen Helden, der Deutschlands betrogene Unterthanen von ihren raubsüchtigen Gästen befreyte — der seine kriegerische Laufbahn mit Thaten begann, worüber unsere Nachkommen staunen, und die der Genius der Zeit mit ehernem Griffel in die Tafeln der Geschichte eingraben wird.

Bernh. Doch wohl nicht unser geliebte, unser tapfere Erzherzog Karl? (sie bejahen es — er nimmt ihm das Bild aus der Hand) O könnt' ich ihm mit diesem zitternden Kuß den frohen Dank aller getreuen Oesterreicher auf seine Lippen drücken. (küßt das Bild)

Nehm.

Rehm. Und seht, lieber Vater! weil wir nun heute seinen Nahmenstag so glücklich erlebt haben, so dächte ich, wir machten uns heute recht lustig; die Leute in Wien möchten sonst glauben, daß wir nicht eben so gut für unsern wackern Prinzen dächten, wie sie.

Kreish. Gute Menschen! wollt ihr mir eine Bitte gewähren, so überlasset mir die Anordnung dieses ländlichen Festes.

Rehm. Von Herzen gern — gnädiger Herr!

Bernh. Wenn auch der heutige Tag der Letzte meines Lebens wäre — ihm müßte ich danken, daß ich alter Mann ruhig sterben kann. — Sohn! daß du Haus und Hof nicht verlassen darfst, deinen sauer erworbenen Schweiß nicht in den Händen der Feinde siehst — verdankst du ihm. — Welchem Oesterreicher, welchem Deutschen wird nicht dieser Tag ein Tag der Wonne seyn? Sohn! vergiß ja nicht, diesen Tag jährlich zu feyern, erzähl deinen Enkeln die Thaten des jungen Helden, daß sein Andenken fortgepflanzt werde auf späte Zeiten, und Karls Nahme im Seegen bleibe für unsere Nachkommen. (Bernhard trägt das Bildniß ab. Alle ab.)

Kreish. (sieht ihnen bewegt nach, trocknet sich eine Thräne) Monarch! wo bist du sicherer, als in den Armen solcher Unterthanen. (ab)

Vierzehnter Auftritt.

(Wohnzimmer des Postmeisters.)

Karoline, Werlau, ihr Vater.

(In der Ferne tönt ein Posthorn.)

Karol. O daß doch bald Friede wäre in unserem Vaterland, die Söhne unserer Väter glücklich wieder zurück kämen, um in unsern Armen häusliche Ruhe und das Glück der Liebe zu geniessen.

Postmeister. (kommt auffer Athem gelaufen) Karoline! Karoline! Heitre deine Mine — frohe Nachricht wartet deiner.

Karol. Woher kommen sie?

Postm. Von dem Vater deines Franz!

Karol. Hat er vielleicht Nachricht?

Postm. Er ist Offizier — liebe Tochter! er hat sich durch Tapferkeit zum Liebling seines Generals emporgeschwungen.

Karol. O Franz! diese Nachricht ist Wonne für mein Herz, das sich so zärtlich nach deiner Umarmung sehnt.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Joseph.

Joseph. Vater! eine Postchaise brachte einen Offizier zu dem Herrn Kreishauptmann — in einer Stunde wird umgespannt — sie fährt wieder zurück.

Postm.

Post m. Vielleicht Ordre zum Abmarsch der Kavallerie Division, die vorgestern hier einrückte.

Karol. Bruder! hörtest du auch schon die frohe Nachricht, daß mein Franz Offizier wurde?

Joseph. Offizier? Der will ich auch werden, wenn mir der Vater die Erlaubniß giebt, als Kadet von dem Kavallerie-Bataillon fort ziehen zu dörfen.

Post m. (ergreift seine Hand) Joseph! ich hörte schon heute früh, daß du ohne mein Wissen bey dem Herrn Kreishauptmann warest; hegtest du denn wirklich so grosse Lust, dich diesem Stande zu widmen?

Joseph. Vater! Sie lasen den Aufruf unseres guten Landesfürsten. — Wie oft sagten Sie schon selber, daß Oesterreich einem schlafenden Löwen gleiche, der sich lange necken liesse, bis er endlich die Mähne schüttelt, und seine sorglosen Hüter zerreißt. — Ich fühle einen Drang in mir, der mich unwiderstehlich dahin reißt, den edlen Vaterlands-Söhnen zur Seite zu fechten. — Lassen Sie mich der Fahne meiner Kammeraden folgen. — (stürzt ihm zu Füssen)

Post m. (fällt seinen Sohn um den Hals) Sohn! Joseph! ha! daß ich gute Kinder hatte, wußte ich — daß ich aber einen Sohn hätte, der so edle Grundsätze für sein Vaterland hegt, konnt' ich nicht denken. Komm mit mir — Sohn! huldige an meiner Seite dem Vaterland Treue, und dann begleite dich mein Segen gegen

den

den Feind, wenn du für Gott und deinen Kaiser fichst. (mit ihm ab)

Sechzehnter Auftritt.

Karoline. Der Kreishauptmann.

(Ein Offizier, in einen Reisemantel gehüllt, womit er die Helfte seines Gesichts zu verbergen sucht.)

Karol. Zieh hin, edler Jüngling! den Vaterlandsliebe hoch beseelt, und erringe einen Theil des Ruhms, Deutschland gerettet zu haben.

Kreish. So ganz allein, Mamsell Werlau! ist der Herr Postmeister nicht hier?

Karol. (mit einer ehrfurchtsvollen Verbeugung) So eben verließ er mich, gnädiger Herr!

Kreish. Hier habe ich das Vergnügen, ihnen einen Herrn Offizier von der Armee aufzuführen, der gestern mit angenehmen Kriegsnachrichten nach Wien geschickt wurde.

Karol. Mich freut es, in ihnen den Ueberbringer froher Nachrichten zu sehen.

Kreish. Da aber dieser Herr in einer Stunde wieder nach Wien reisen muß, um heute Nacht zur Armee zurückzukehren, so wünschte er, nur auf einige Augenblicke die Ehre ihrer Bekanntschaft —.

Karol. In der That höchst schmeichelhaft für mich.

Kreish.

Kreish. Er giebt vor, einen gewissen Oberlieutenant Rehm sehr gut zu kennen; er ist sein bester Freund.

Karol. So sind Sie auch der meinige. (reicht ihm die Hand)

Franz. (wirft seinen Mantel weg) Das will ich hoffen.

Karol. Franz!

Franz. Karoline! (Sie eilen sich in die Arme.)

Kreish. Nicht wahr, Mamsell Werlau! wenn der Feind die deutschen Vaterlands-Söhne so nach Hause schickt, dann kann man schon das Bittere der Trennung verschmerzen?

Karol. Franz! ich habe dich wieder?

Franz. Um dich in einer Stunde wieder zu verlassen.

Karol. So wäre es also wirklich kein Scherz — daß du in einer Stunde — —

Franz. Sobald ich meinen Vater umarmt habe, fahre ich zurück.

Kreish. Bleiben Sie hier, Herr Oberlieutenant! fühlen Sie in den Armen dieses guten Mädchens das Entzücken des Wiedersehens. Ich hole ihren Vater — Sie sollen ihn bey einem Fest umarmen, ganz des heutigen Tages werth. (ab)

Karol. Franz! dich zu sehen, welche Himmelswonne! aber dich in dem Augenblick wieder zu verlieren? dieser Schmerz würde mich zu Boden drücken, wenn nicht deine Geliebte ein österreichisches Mädchen wäre. (ab)

Sie-

Siebenzehnter Auftritt.

(Wohnzimmer des Anton Rehm.)

Der alte Bernhard. Hannchen.

Bernh. (aus dem Seitenzimmer, in einer altväterischen Reiter-Uniform) Daß ich alter Mann noch so viele Freuden in meinen letzten Lebenstagen genieſſen soll! Wie ich meine Familie so gesegnet um mich heranwachsen sehe! — Mein Vater war ein armer Dragoner — er war dabey, als Prinz Eugen 20000 Türken vor Belgrad schlug, und die Festung sich den siegreichen Waffen der Oesterreicher ergab, dazumal gebahr mich meine Mutter — ich begann unter diesem tapferen Helden meine erste Kriegslaufbahn gegen Philippsburg Anno 34 — Hab viel Ungemach ausgestanden, Hunger und Durst gelitten, aber ein solcher Tag, wie heute, macht einem Jahre vergessen, die man im Elend dahin schmachtete.

Hannchen. (händeringend) Ach — lieber Großvater! ein Unglück, ein erschreckliches Unglück ist geschehen —

Bernh. Ein Unglück? an dem heutigen Tag ein Unglück?

Hannchen. Des Herrn Postmeisters Joseph —

Bernh. Nun!

Hannchen. Ist Soldat worden.

Bernh. Uno das nennst du ein Unglück?

Hann-

Hannchen. Aber so sagt mir nur um des Himmelswillen, woher werd' ich denn am Ende einen Mann bekommen? Die schönsten, jungen Leute sind schon fort — denkt an mich, lieber Großvater! es wird noch ein solcher Mangel an Männern werden, daß sich die Mädchen zuletzt selber heurathen müssen.

Bernh. Gieb dich zufrieden, Hannchen! dein Joseph wird wieder glücklich zurückkommen. Es schadet ihm nichts, wenn er etwas in der Welt versucht — das giebt hernach die rechtschaffensten Bürger, und die besten Ehemänner.

Hannchen. (weint) Ja — ihr habt gut reden, lieber Großvater! — (schluchzt) So — so etwas geht einem Mädchen zu Herzen — wenn man schon so nahe dabey ist, und sich so auf einmal in seiner Hofnung betrogen sieht.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Anton Rehm, festlich gekleidet.

Rehm. Nun! was giebt es denn da wieder? an einem solchen Tag, woran sich alles freuen soll, unterstehst du dich zu weinen? Du Hexe! (hebt den Stock) Jetzt red' — oder —

Bernh. Mäßige dich, lieber Sohn!

Rehm. Hab mir ja gleich eingebildet, daß ich mich heut noch ärgern werd'; aber, daß mich mein eigenes Kind ärgern soll, hab' ich mir nicht vorgestellt; Was ist denn geschehen? so

red — oder — (drohend. beif.) Piano, Alter! denk' an den heutigen Tag — nein! — ich will mich auch nicht ärgern.

Bernh. Recht — mein Sohn! an dem heutigen Tag wollen wir uns freuen.

Rehm. (geht sanftmüthig zu Hannchen, und nimmt sie an der Hand) Komm her, mein liebes Hannchen! wareſt ja immer mein gutes Kind — (täſchelt ihr die Wange) was iſt dir? wer hat dir etwas gethan? rede — entdeck' es deinem Vater — (auffahrend) So red' ins Teuf — Gott verzeih mir's! (gutherzig) Nein! nein! es war nicht ſo bös gemeynt — ſprich, mein liebes Hannchen!

Hannchen. (in ausbrechendem Schmerz) Mein Joſeph iſt Soldat worden!

Rehm. (läßt Hut und Stock fallen, fällt ſeiner Tochter um den Hals) Dein Joſeph Soldat? ach, wenn ich den Jungen nur gleich da hätte — freſſen wollt' ich ihn vor Freude — nein! nein! das würd' ich nicht thun, ſonſt bekäm ja der Kaiſer einen braven Kerl weniger zur Armee —

Hannchen. Und ihr könnet euch ſo ſehr darüber freuen, lieber Vater!

Rehm. Ich weiß nicht — es iſt ordentlich, als wenn du nicht meine Tochter wäreſt. Wo muß denn das Mädchen das unpatriotiſche Blut herbekommen haben?

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Der Kreißhauptmann.

Kreißh. Alles, meine lieben Leute! ist schon auf dem Schloßsaal bereitet. Viele unserer wackern Bürger dringen sich herbey, um den heutigen Tag nach Würde zu feyern — auch ihr, mein lieber Rehm! sollet heute einen der frohesten Tage eures Lebens genieſſen.

Rehm. Das will ich hoffen, Herr Kreißhauptmann! hab mir auch vorgenommen, den heutigen Tag so recht auf eine österreichisch-patriotische Art zu feyern.

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Joseph als Kadet in der Uniform der Chevauxlegers, wie ihn Hannchen erblickt, eilt sie mit ausgestreckten Armen ihm entgegen.

Hannchen. Joseph! ach! wie dir die Uniform so gut steht — nun will ich auch gar nicht mehr über dich weinen — du bleibst mir doch getreu?

Joseph. Von ganzer Seele!

Kreißh. (beif) Eine liebenswürdige Familie!

Bernh. Jüngling! du betrittst eine Laufbahn, die ich alter Mann bald vollendet habe.

Wichtig ist der Soldatenstand, ehrwürdig vor jedem andern, denn das Wohl Tausender hängt davon ab. Brich nie den Eid, den du deinem Kaiser schwöreſt — ehre die Befehle deiner Obern, und sey auch menschlich gegen den Feind, wenn er überwunden ist.

Ein und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Kaspar.

Kaspar. (zu Ant. Rehm) Nun, wie ist's? da steht der Herr, und vergißt ganz auf die Festivität — es ist schon die ganze hochlöbliche Bürgerzunft beysammen — alt und jung, groß und klein purzelt durcheinander.

Kreish. (sieht auf die Uhr) Ja! es wird schon Zeit seyn. — Wollt ihr mich auf das Schloß begleiten, guten Leute?

Alle. Sehr gerne! —

Rehm. Nun gehen wir ins Himmels-Nahmen zu unserem Fest.

Bernh. O daß ich alter Mann nur so mithinken kann bey den Freuden meiner Kinder — Was für Segenswünsche werden heute emporsteigen für unsern guten Erzherzog — Held Eugen rettete einst unser Vaterland von dem Einfall der Muselmänner, und Karl rettet Deutschland von den Frankreichern. —

Kreish.

Kreish. Erzherzog Karl sey Eugen der Zweyte, der Held unserer Zeit — (nimmt den alten Bernhard an der Hand)

Rehm. Der Stolz der Nazion, und der Seegen für Oesterreich. — (Alle ab)

Zwey und zwanzigster Auftritt.

(Prächtiger Rittersaal, auf dem kaiserl. Schloß im Städtchen. Mitten an einer Kriegs-Trophäe steht des Erzherzogs Bildniß mit einem Lorberkranz umwunden.

Treumann mit seinen Schulkindern, welche alle Blumenkränze haben. Bürger. Bürgermädchen. Soldaten. Postmeister Werlau. Franz in seinem Mantel gehüllt. Karoline.

Posim. O welch ein froher Tag! jedem Oesterreicher so heilig!

Franz. Kaum kann ich den frohen Augenblick erwarten, in die Arme meines Vaters zu zu eilen.

Karoline. Franz! wie bitter wäre mir die nahe Trennung, wenn ich nicht ahndete, daß ich dich bald mit der Friedensnachricht zurückkehren sähe.

Drey und zwanzigster Auftritt.

Vorige, Röschen eilt herein. Der Kreishauptmann mit dem alten Bernhard. Anton Rehm. Joseph mit Hannchen.

Röschen. Lieber Vater! der Herr Kreishauptmann kommt schon — ihr lasset mich doch auch bey dem Lied mitsingen, das in Wien auf unsern wackern Prinzen gemacht worden ist.

Schull. Herzlich gerne, meine Tochter!

Kreish. Nun! hab ich es recht gemacht, guten Leute!

Rehm. Herrlich! vortrefflich! da sollen die Wiener zu uns hieher kommen, und sehen, ob sie auf diese Art ihren Erzherzog zu Ehren den heutigen Tag feyern. — Aber auf ein Wort, Herr Kreishauptmann! was steht denn dort für ein fremder Herr?

Kreish. Es ist ein Offizier.

Rehm. Ein Herr Offizier? Vielleicht von der Armee?

Kreish. Von der Armee. Er kennt seinen Sohn sehr gut. (Sie eilen dahin)

Rehm. Meinen Franz kennen Sie?

Bernhard. O sagen Sie — denkt er auch noch bisweilen an seinen alten Großvater?

Rehm. Hat er ihnen an uns keinen Gruß mitgegeben?

Franz. Nein! länger kann ich den Ausbruch meines Gefühls nicht zurückhalten. (Er stürzt dem Vater und dem Großvater in die Arme.) Vater! Großvater!

Rehm. Mein Sohn!

Bernhard. Mein Enkel!

Hannchen (reißt sich aus Josephs Armen los, und hängt sich an ihren Bruder.) Franz! — (Stumme Pause.)

Kreish. Hieher, ihr Feinde der Menschheit! die ihr das Gefühl für Eltern und Kinder zu unterdrücken, euch erkühnet — betrachtet diese Menschenkette, die die Natur so fest knüpfte, daß sie all eure Philosopie nicht zu zersprengen vermag

Berh (mit erhobenen Händen) O mein Gott! das sind der Freuden zu viel auf einmal. — Nun sind alle meine Wünsche erfüllt!

Rehm. So hab ich mich doch nicht umsonst so herzlich gefreuet.

Postm. Dachte ja gleich, daß ein solcher Tag Wonnefreuden bringen müßte. (Ein Posthorn tönt auf der Strasse.)

Franz. Vater! das Posthorn ruft mich aus euren Armen.

Hannchen. Bruder Franz! du willst uns schon wieder verlassen?

Alle. (traurend) Schon wieder verlassen?

Franz. Mich ruft die Pflicht! heute Nacht reise ich wieder zur Armee zurück.

Nehm. Also zu unserm tapfern Erzherzog Karl?

Bernh. Sieh, mein Enkel! so ehren wir seine tapfern Thaten — Sag ihm, was du hier siehest und höreſt, erzähl' ihm, daß ein treues Volk für ihn bethet, ein Volk, das seinen Monarchen liebt, Gut und Blut aufopfert für das Vaterland.

Nehm. Sag ihm, mein Sohn! daß dein Vater dieſes Fest angeſtellt hat — hörſt du? dein Vater — O wenn er sehen, hören könnte, wie wir ihn alle so lieb haben.

Franz. Herr Kreishauptmann! ich bin stolz darauf, ein Oeſterreicher zu seyn. Glücklich der Heerführer, der für ein solches Volk ficht — denn glühender Dank folget seinen Thaten.

Kreish. Und glücklich das Volk, wo Kaiſerſöhne an der Spitze des Heeres stehen, die mit deutschem Muth und deutscher Kraft bewaffnet, Deutschlands Ehre retten.

Bernh. (fixirt alles auf das Bildniß) Und dieſer Retter Deutschlands?

Alle. Ist Erzherzog Karl — der Allgeliebte! (Trompetenschall)

Feyerlicher Chor.

Alle.

Völker, preiſet mit erhobner Hand
Karln! den Retter in des Kriegsgefahr!
Er befreyte unſer Vaterland,
Segnend bringen wir den Dank ihm dar.

Vier Stimmen.

Canon.

Gott! der du aus deiner Hand
Spendest Siegesglück!
Führ' Ihn bald ins Vaterland
Siegbekrönt zurück!

Schlußgesang.

1.

Bey Amberg ist der Sieg erkämpft!
Karl hat mit Muth und Kraft vereint
Der Franken eitlen Stolz gedämpft,
Geschlagen ist der kühne Feind!
Sie fochten muthig Hand in Hand,
Gerettet ist das Vaterland!

Alle.

Sie fochten muthig Hand in Hand,
Gerettet ist das Vaterland.

2.

Die bange Furcht ist nun zerstreut,
Karl that in kurzer Zeit so viel —
Dem Retter Deutschlands Dank geweiht!
Er führt uns bald zum Friedensziel.
Groß steht er da in früher Zeit,
Ein Bild erhabner Thätigkeit!

Alle.

Groß steht er da in früher Zeit,
Ein Bild erhabner Thätigkeit!

3.

Nicht fremde Länder — eitlen Ruhm
Bezielet unser Kaiser Franz;
Für Bürgerglück und Eigenthum
Kämpft Karl mit ihm im Siegesglanz!
Wer's gut mit seinem Kaiser meynt,
Der ziehe muthig vor den Feind.

Alle.

Wer's gut mit seinem Kaiser meynt,
Der ziehe muthig vor den Feind.

4.

Die deutsche Redlichkeit und Treu,
Die alle Herzen warm durchdringt,
Wird nun in Oestreichs Bürgern neu,
Weil uns der Eintracht Band umschlingt.
Wo ist ein Volk an Treue gleich,
Dem edlen Volk in Oesterreich?

Alle.

Wo ist ein Volk an Treue gleich,
Dem edlen Volk in Oesterreich?

5.

Kaum weckt die Noth der Bürger Muth,
So stehen ihre Söhne da;

Sie

Sie opfern Alles — Gut und Blut
Für Franz und für Theresia.
Sie schwören Treu' mit deutschem Sinn
Dem Kaiser und der Kaiserinn!

Alle.

Sie schwören Treu' mit deutschem Sinn
Dem Kaiser und der Kaiserinn!

6.

Auf, Brüder! ehrt bis in den Tod
Gott und Gesetz und Vaterland!
Und jeder geb' als Patriot
Für seinen Kaiser Herz und Hand.
Und alles ruff' hier und im Feld:
Es lebe Karl, der junge Held!

Alle.

Und Alles ruff' hier und im Feld:
Es lebe Karl, der junge Held!

(Trompetenschall.)

Ende des Stücks.

Haller